

Noch eine
 angebliche Aufschrift
 auf
 Lessings Grabmahl.

In dem November-Stück des Schleswigischen, ehemals Braunschweigischen Journals vom vorigen Jahre (1792) befindet sich ein gut gemeinter und auch gut geschriebener Aufsatz, über die Art, wie man das Andenken großer Männer verewigen könne, und unter einer Stelle in demselben S. 262. folgende Anmerkung des Verfassers: "Ich erinnere mich noch mit dem lebhaftesten Vergnügen der Idee, die mir eine sehr verehrungswürdige Vera

son in Berlin mittheilte, die Stelle, wo Lessing schlummert, mit einem Stein von folgender Aufschrift zu bezeichnen:

Wie? Lessings Denkmahl dieser Stein?
Nein, Lessings Nahmen soll des Stei-
nes Denkmahl seyn."

Vielleicht ist es dem Herrn Verfasser jenes Aufsatzes, nicht unangenehm zu erfahren, daß dieser Gedanke wirklich schon ein Mahl öffentlich für Lessings Grabmahl vorgeschlagen worden ist. Zu dieser Absicht befindet er sich im Novembermonath des Journals des Luxus und der Moden für 1789 und zwar in folgendem Gewande:

“Wie? Lessings Grabmahl dieser
Stein?

Er wird das Denkmahl dieses Steines
seyn.”

Und du, möchte man bey der letzten Zeile sagen, sollst des Autors Denkmahl seyn.

Wenn man diese Zeilen flüchtig ansieht, so merkt man wohl, es liegt etwas gutes, wenigstens etwas wichtiges darin, das aber, so wie hier eingeleitet, nicht recht heraus kann, und zwar, weil es, wie man bey näherer Beleuchtung findet, in eine nicht geringe Absurdität verwickelt ist, die es zu einer eigentlichen Grabchrift untauglich macht. Wenn nämlich ein Denkmahl und ein Wanderer zusammen kommen, so erfordert es, dünkt mich, die Etiquette, daß das Denkmahl den Wanderer zuerst anredet. Hat dieses ausgeredet, so kann der Wanderer alsdann denken oder sagen, was er will. Hier aber redet der Wanderer das Denkmahl an, und was er ihm gleich bey der ersten Bekanntschaft sagt, ist ein derber Wischer für das arme Denkmahl selbst, daß es sich dahin postirt hat; und diesen

Wischer muß es noch dazu, weil die Herren Viatores nicht alle so viel Witze haben möchten, ihnen oben drein selbst dikiren. Dieses ist doch fürwahr zu erniedrigend und zu hart, selbst für einen Stein. Gerade umgekehrt, sollte ich denken, hätte auch der schlechteste Stein, der über Lessings Grab stände, Ursache, sich seiner Lage zu rühmen. "Ich bin zwar, könnte er mit Recht sagen, nur ein elender Block, aber ich beneide selbst griechischen Marmor nicht mehr, seit dem mich deutsche Männer (freilich meine Landesleute dürfte er nicht sagen) würdig geachtet haben, Dir zu sagen: Hier ruht Lessings Asche." Aber man bedenke jene Aufschrift! Wenn der Stein, der sie tragen soll, schreien könnte, so würde er seinen Sehern sicherlich zurufen: "Wenn ich Lessings Denkmahl nicht seyn

soß, warum sezt ihr mich hierher? Etwas um euer immer etwas burlesken Wiß zu zeigen? Das heiße ich doch fürwahr sich begießen, um seine Kunst im Flecken ausmachen zu zeigen. Und wen trifft denn am Ende euer Spott? Sicherlich Niemanden als euch selbst." — Mit einem Wort, das, woraus man hier gern eine Grabchrift auf einen großen Mann erzwingen will, ist eigentlich nichts weiter als eine wihige Moquerie eines Vorübergehenden über ein elendes Denkmahl, das man einem großen Manne gesetzt hätte; nicht etwas in den Stein zu hauen, sondern dem Stein etwas damit anzuhängen, wie man sagt; und dieses war auch ursprünglich die Absicht jener Verse. Ich sage ursprünglich, denn wissen unsere Leser wohl, wer die Verse gemacht hat? Lessing selbst hat sie gemacht und zwar

auf den elenden Stein, den man an der Stelle errichtete, wo der Dichter Kleist in der Schlacht fiel. — Bey diesem rief Lessing aus:

„D Kleist, dein Denkmahl dieser Stein?

Du wirst des Steines Denkmahl seyn!

So gestellt, wird der Gedanke klassisch. Doch gehdrt selbst Lessingen nur die deutsche Form, er ist eigentlich aus der griechischen Anthologie genommen. In Lessings Schriften sind diese Zeilen nicht befindlich, doch habe ich die neueste Ausgabe derselben noch nicht gesehen. Sie befinden sich aber aufbewahrt in der allgem. deutschen Bibliothek im 61sten Bande S. 422, woraus ich diese Nachricht genommen habe.

Als die Verse im Journal des Luxus und der Moden im Ernst für Lessings

Grabmahl vorgeschlagen wurden, war ich Willens, etwas dagegen zu sagen, vergaß es aber anfangs, und als es mir wieder einfiel, hielt ich eine Erinnerung, wegen der Wendung, die die ganze Denkmahlstiftung indessen genommen hatte, für unndthig. Jetzt aber, da man von der einen Seite jener Verse wiederum gedenkt, und es von der andern mit Lessings Grabmahl auch wieder zur Sprache kommt, kann es wenigstens nicht schaden, ein Mahl ein paar Worte über jenen Vorschlag gesagt zu haben. Im Ernst freylich konnte man wohl nie befürchten, daß sie zur Aufschrift gewählt werden würden, so lange Herr Großmann an der Spitze der Unternehmung stand. Der Geschmack dieses Mannes ist uns vollkommen Bürge, daß eher alles unterbleiben wird, als daß er dem ohnehin Un-

vergeßlichen ein Denkmahl errich-
tete, worauf jene Worte je erscheinen
würden oder könnten, es sey nun ein-
gehauen oder angehängt.